

Das Stufenmodell

Schüler helfen Schülern: Zwei Schulen in der Stadt testen die „Lernkaskade“

Von Uwe Janssen

Max hatte in Mathe eine Fünf. Jetzt hat der Fünftklässler eine Zwei. Auch in anderen Fächern hat er sich stark verbessert. Und das in relativ kurzer Zeit. Entscheidenden Anteil daran hat Sipan aus der 9. Klasse. Wie Max geht er auf die Realschule Misburg. Sipan ist gut in Mathe, er hat Max Nachhilfe gegeben – nachmittags in der Schule. Früher, sagt Max, habe er auch schon Nachhilfe gehabt, außerhalb der Schule, das sei viel Fahrerei gewesen. Und außerdem: „Mit den älteren Schülern kann man einfach anders reden.“ Das hat etwas mit der Art der Ansprache zu tun, es schwingt in Max' Worten aber auch Anerkennung mit. Man begegnet sich anders auf dem Schulhof, findet der Fünftklässler.



Es geht um die Förderung der Persönlichkeit.

Jens Bormann,

Schulleiter der Realschule Misburg

Sipan, der Nachhelfer, hat seinerseits Hilfe in Anspruch genommen. Bei einem Studenten, der ihn in Englisch fit gemacht hat. Das System heißt „Lernkaskade“, ist ein Förderprojekt, an dem die Realschule Misburg seit dem Herbst als eine von drei Schulen in der Region Hannover teilnimmt – neben der IGS Garbsen und der IGS Kronsberg. Chancenwerk heißt die Organisation, die dieses Projekt von Nordrhein-Westfalen aus mittlerweile im gesamten Bundesgebiet etabliert hat. Die Studenten sind freie Mitarbeiter von Chancenwerk, zumeist Lehramtsstudenten, die für die Praxis üben und sich ein bisschen Geld dazuverdienen können. Die Dynamik, die das System hat, ist erstaunlich. Nicht nur in den Ergebnissen, sondern auch im sozialen Gefüge auf dem Schulhof: „Ich wollte unbedingt helfen“, sagt die 16-jährige Angélique, die ebenfalls jüngeren Schülern Nachhilfe gibt. „Ich hatte das ja alles selbst in der 5. und 6. Klasse. Aber ich wusste nicht, ob ich es anderen erklären kann.“ Sie konnte, und nun übernimmt die Tochter kasachischer Eltern Verantwortung in der Schule. „Ein Lehrer kann sich nicht auf jeden einzelnen Schüler so konzentrieren, wie ich es kann“, sagt Angélique, die in diesem Jahr ihren Abschluss macht. Dass sie bald die Schule verlässt, findet sie wegen des „Lernkaskade“-Projekts schade.

Die Lernkaskade, sagt Schulleiter Jens Bormann, biete eine Hilfe, die in vielen Elternhäusern nicht ge-



Hilfe von oben: Neuntklässler Sipan mit jungen Schülern an der Realschule Misburg.

FOTO: SCHAARSMIDT



Von Schüler zu Schüler: Förderunterricht an der IGS Kronsberg, die seit einem halben Jahr das Chancenwerk-Konzept praktiziert.

leistet werden könne, entweder aus sprachlichen Gründen, oder weil Alleinerziehenden die Zeit fehle. Aber: „Es geht nicht nur um die reine Lernförderung, da ist das Angebot schon groß“, sagt er, „für uns ist der soziale Aspekt ausschlaggebend. Es geht um Persönlichkeitsförderung.“ Auch bei den jüngeren Schülern, die im Umgang mit den eigenen Fähigkeiten selbstbewusster werden.

Schüler wie Roman. Roman liest. In einem Klassenraum in der Nebenstelle der IGS Kronsberg. Das Fenster ist offen, draußen toben und schreien Kinder. Roman lässt sich

nicht beirren. Er liest konzentriert „Des Kaisers neue Kleider“, zehn Schüler, ältere und jüngere, hören zu – oder sind in Gedanken. Auch das gehört zum Programm. Victoria Bauer, Studentin der Sozialwissenschaften an der Leibniz-Uni, beaufsichtigt die Stunde und beginnt mit einer viertelstündigen Aufwärmphase, damit die Schüler runterkommen. Meistens liest sie was vor, heute übernimmt das Fünftklässler Roman. Er hat sich als Einziger getraut. „Ihr könnt ruhig was essen“, sagt Bauer zu den anderen.

Später üben die Schüler dann eine Stunde in kleinen Einheiten. In



Mathe? Läuft! Im Lerntagebuch steht, in welchen Fächern die Schüler Hilfe wollen.

FOTOS: KÖRNER (2)

so genannten Lerntagebüchern, die den Helfenden und Koordinatoren zur Orientierung dienen, tragen die Kinder ein, in welchen Fächern sie gefördert werden wollen und wann beispielsweise ein Test ansteht. Die Studentin hat hier nur eine Aufsicht, einmal in der Woche gibt sie Schülern der Jahrgangsstufen 9 bis 11 in deren Gebäudekomplex selbst Nachhilfe. Das bringt 15 Euro pro Stunde und zudem viel Erfahrung, auch mit Problemen, die es zu meistern gibt.

„Es gibt natürlich Schüler, die widerständig sind“, sagt Bauer. „Es ist schwer, ihnen nahezuzeigen, dass

das für sie selbst wichtig ist.“ Es gelingt nicht immer, aber meistens.

„Es gibt immer Reibungsverluste am Anfang“, sagt Heiner Lammers. Der zuständige Fachbereichsleiter Sport und Ganztags ist sehr zufrieden mit dem ersten halben Jahr. Zumal das Grundprinzip der Lernkaskade prima in ein bereits bestehendes Konzept passe. „Wir haben so was Ähnliches schon vorher gehabt. Ältere Jahrgänge betreuen jüngere in AGs oder bei der Wochenplanung. Aber das haben wir mit dem Chancenwerk nun auf ein ganz anderes Level gehoben.“ Etwa 100 Schüler machen mit, davon rund 80

„Wir sind sinnmaximierend“

„Ich bin als Gastarbeiterkind im Zehenviertel aufgewachsen“, sagt Chancenwerk-Chef Murat Vural, „es wurde Türkisch oder Arabisch gesprochen, wir hatten ja keine deutschen Nachbarn.“ In der Schule habe er „brutal gemerkt“, dass man ohne Sprachkenntnisse nicht weiterkommt. „Aber ich wollte weiter.“ Seine Eltern zogen wieder in die Türkei, wo er gut klar kam, doch als er 16 war, zog die Familie wieder nach Deutschland, wo die Probleme wieder losgingen. Vural, der Ingenieur werden wollte, biss sich durch, und beschloss später zusammen mit seiner Schwester, diese Erfahrungen in ein Förderprojekt umzusetzen. Sie halfen Schülern, die wiederum jüngeren Schülern halfen. Nach und nach rückten Lehramtsstudenten an seine Stelle. „So entstand 2007 die Lernkaskade.“



Lernkaskade-Initiator: Murat Vural.

FOTO: CHANCENWERK

76 Schulen in neun Bundesländern

machen mittlerweile mit, darunter auch die IGS Garbsen, die IGS Kronsberg und die Realschule Misburg. 2600 Schüler aus der 5. bis 7. Klasse erhalten Hilfe von gut 1000 Schülern höherer Jahrgänge, die wiederum von 400 Studenten unterstützt werden. Ohne Geld läuft es allerdings nicht, Stiftungen helfen, in Hannover beispielsweise die Klosterkammer. „Wir sind gemeinnützig und nicht gewinnorientiert, sind mit 40 festen Mitarbeitern aber ähnlich wie ein mittelständisches Unternehmen aufgebaut“, sagt Vural. Er benutzt das Wort „sinnmaximierend“ und betont die Vorbildfunktion, die bei der Lernkaskade eine wesentliche Rolle spielt. „Die Kinder müssen ein Gefühl dafür bekommen, Hilfe nehmen zu dürfen und Hilfe geben zu können. Das Gefühl kennen die meisten nicht“, sagt der zweifache Vater. „Diese soziale Kompetenz versuchen wir in die Schulen zu bringen.“

jüngere. Sieben Studenten sind dabei, neben Victoria Bauer auch Berna Dzellli, die als Koordinatorin ein Bindeglied zwischen Schülern, Studenten, Lehrern und Eltern ist. Sie muss Stunden- und Lehrpläne zusammenpuzzeln, da erfüllt sich manches Klischee: „Wir haben Elftklässler, die dienstags von 8 bis 9 Uhr gern Englisch machen wollen. 8 bis 9 Uhr ist für Studenten sehr schwierig.“ Und zwar nicht, weil sie Uni haben.

Nichtsdestotrotz soll das Projekt weitergeführt werden. „Das ist auf Dauer angelegt“, sagt Lammers, „denn es bringt wirklich was.“

Tödlicher Unfall bei Hiddestorf: Gericht bestätigt Schuldspruch

Alexander E. steuerte Auto mit 1,12 Promille / Drei junge Leute starben am 1. Mai 2016, darunter 96-Jungprofi Niklas Feierabend

Von Michael Zgoll

Alexander E. saß am Steuer, als sein Opel Astra am 1. Mai 2016 auf einer Landstraße zwischen Pattensen und Hiddestorf ins Schleudern geriet und gegen einen Baum prallte. Die drei jungen Leute, die auf der Rückbank saßen, starben an jenem Sonntagmorgen kurz vor sechs. Unter ihnen war der Jungprofi Niklas Feierabend von Hannover 96. Einmal war E. bereits vom Amtsgericht verurteilt worden, gestern hat ein anderes Schöffengericht den Schuldspruch in einem neuen Verfahren bestätigt. Der 23-Jährige wurde wegen fahrlässiger Tötung, Körperverletzung und Trunkenheit am Steuer zu einer Bewährungsstrafe von 20 Monaten verurteilt.

Außerdem muss E. an die drei Elternteile der Opfer jeweils 1500 Euro zahlen. Seine Fahrerlaubnis kann er frühestens in dreieinhalb Monaten zurückbekommen, auch hier griff das Gericht den im Februar 2017 verhängten Entzug des Führerscheins von 15 Monaten Dauer

auf. Das Oberlandesgericht (OLG) Celle hatte das erste Urteil kassiert, deshalb musste neu verhandelt werden.

1,12 Promille Alkohol am Steuer

Der Angeklagte hatte an jenem Morgen in dem mit fünf Menschen besetzten Auto das Lenkrad nach links verrissen, nach einer heftigen Gegenbewegung geriet das Auto ins Schleudern, prallte gegen einen Baum und landete auf einem Acker. Laut einem Sachverständigen war der Astra auf der K 226 mit Tempo 90 bis 100 unterwegs. Als das Fahrzeug gegen den Baum prallte, war es noch 70 bis 85 Kilometer pro Stunde schnell. Fahrer und Beifahrer wurden dabei schwer verletzt.

Was immer den Angeklagten bewogen habe, das Lenkrad ruckartig nach links zu ziehen, sagte Oberstaatsanwalt Frank Weissenborn in seinem Plädoyer: E. habe aufgrund seiner Alkoholisierung von 1,12 Promille eine „überschießende Reaktion“ gezeigt und einen alkoholbedingten Fahrfehler begangen. Die-

ser Argumentation schloss sich das Schöffengericht an. Egal, so die Vorsitzende Richterin, ob einer der Mitfahrer Alexander E. in ausgelassener Stimmung ins Lenkrad gegriffen, ein Reh die Fahrbahn gekreuzt habe oder sonst etwas Unvorhersehbares geschehen sei: In nüchternem Zustand hätte der 23-Jährige „in geeigneter Weise“ reagieren können, es wäre nicht zu dem Unglück gekommen. Dass eine Verschwenkung der Fahrbahn das Manöver ausgelöst hat, verneinte das Gericht – solch eine Verschwenkung habe es am Unfallort gar nicht gegeben.

Im Juli 2017 hatte das OLG den Fall zurück nach Hannover verwiesen. Es sei unzureichend geklärt worden, ob es nicht ein unabwendbares Ereignis wie ein Wildwechsel gewesen sei, das den Unfall verursacht habe. „Ich musste meinen Mandanten bekneien, Berufung einzulegen“, erklärte Verteidiger Manfred Koch gestern. Doch sei die Revision unabdingbar gewesen, um ein ungerechtes Urteil zu korrigie-

ren. Auch die neue Verhandlung habe keinen Beweis erbracht, dass E. – bei schnurgerader Fahrbahn sowie guten Sicht- und Fahrbahnverhältnissen – wegen seiner Alkoholisierung nach links gelenkt habe. Des-



Es bleibt dabei: 20 Monate Haft auf Bewährung und eine Geldstrafe für Alexander E.

FOTO: SCHAARSMIDT

halb sei sein Mandant nur wegen Trunkenheit am Steuer zu verurteilen. Koch bezweifelte jedoch nach der Verhandlung, dass es eine weitere Berufung gibt: „Mein Mandant ist völlig fertig und will nur noch seine Ruhe.“

Bis vergangenen Oktober war der 23-Jährige arbeitsunfähig, jetzt hat er über eine Zeitarbeitsfirma einen Job bei einer Versicherung angenommen. Doch noch heute, so Koch, befinde sich sein Mandant in psychotherapeutischer Behandlung: „Er macht sich unverändert schwere Vorwürfe, wird kaum fertig mit den Folgen.“

Die Zeit heilt nicht alle Wunden

Auch Niklas Feierabends Familie leidet immer noch massiv unter dem Unglück. Der Vater war gestern im Gerichtssaal, am Rande der Verhandlung erinnerte er noch einmal daran, wie lebenshungrig der 19-Jährige gewesen sei. Und heute? „Der Satz, dass die Zeit Wunden heilt, ist falsch.“ Seine Frau vermochte es ebensowenig wie die üb-

rigen Eltern, zur Verhandlung zu kommen. Was für ein Urteil die Neuauflage des Prozesses brachte, war dem Vater relativ egal: „Wir wollen nur, dass Niklas endlich aus der Berichterstattung der Medien herausgehalten wird. Wir wollen ihn wieder für uns haben.“

Zu den Opfern zählte auch die 18-jährige Anna, eine Schülerin der Hemminger Gesamtschule. Die Mutter von Anna hatte nach einem Jahr Schmerz und Trauer ihre berufliche Tätigkeit wieder aufgenommen, der Vater ist nach wie vor arbeitsunfähig. Die kleine Schwester des Opfers, berichtete Nebenklage-Anwalt Joß Haberkamm, sei an eine andere Schule gewechselt.

Auch der 18-jährige Robert, der bei dem Unfall starb, war Schüler der KGS Hemmingen. Der Anwalt seiner Eltern, Björn Nordmann, wies noch einmal auf einen Punkt hin, der alle juristischen Streitigkeiten verblasen lässt: „Egal, welches Urteil gefällt wird – die Toten werden davon nicht wieder lebendig.“